

# DAS VATERLAND.

Belletristisch - commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 fr., ganzjährig 7 fl. Mit Postverendung halbjährig 4 fl. 48 fr., ganzjährig 9 fl. 36 fr. Conv. Wz.

Alle f. f. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N<sup>ro</sup> 12.

Kaab, Dienstag den 28. Januar

1845.

## Der Geist der Infantin.

Novelle von Ignaz Taussig.

(Fortsetzung.)

Don Louis begab sich am Morgen in Don Julian's Wohnung, und ward durch den Garten geführt, wo ihm Don Julian selbst entgegen kam, ihn sehr zuvorkommend empfing, und bei der lieblichen Luft ihm vorschlug, einige Gänge zwischen den Cypressen auf und ab zu thun, und sich dann zum Geschäftsgespräch in den Saal zu verfügen.

In einiger Entfernung erblickte Don Louis die schöne Rrafaela im Garten, die ihn nicht zu bemerken schien; sie war im lustigen, zarten Morgenkleide. Sie kniete vor einem Beet zu Füßen einer Marmorvase voll Ephengrün, und suchte Narzissen und Viole. Ein Pfau, der an sie gewohnt war, hatte sich auf ihre Schulter gestellt, und das schöne Schwunggefieder umwehte zephyrettengleich Rrafaela's weißen Nacken. Dann hob sich die schlanke Gestalt stolz empor und enteilte, als sie die beiden Männer zu bemerken schien.

Bald nachher führte Don Julian seinen Besuch in's Wohnhaus, um ihn mit seiner Gemahlin und seinen beiden Töchtern bekannt zu machen. Sie fanden dieselben, mit Ausschluß Justina's, im Saale, Don Louis zu empfangen, der augenblicklich das Fräulein aus dem Garten erkannte, und von ihr und von der Mutter sehr artig und lebhaft unterhalten wurde, ohne daß die Gluth in Rrafaela's Blicken, die Reize ihrer Züge und das Spiel ihrer Mienen, ihn eben angesprochen hatte.

Wie nun allerhand Weine und Erfrischungen in kristallinen Gefäßen dem Don Louis angeboten worden waren, lenkte sich der Faden der Conversation auf Valencia, und das frisch blühende Leben, das bei Don Louis Schilderungen auf dessen Lippen und in seinen anmuthigen Augen sich aufthat, ergoß sich in feurigen Strömen, wie Wein des Südens, durch Rrafaela's Ader zum thörichten Herzen, und erfüllte dieses mit der süßen bezaubernden Angst eines ungekannten Verlangens.

Ihr Stolz verhinderte sie, sich einzugestehen, daß sie überwunden war, daß sie sich sehnte, in einer jener lichtglühenden Lauben Valenciens an Louis Seite zu sein, und die Sängervorte seiner Lippen trinkend, sich in der Heimath der Wonne zu fühlen.

Ungeachtet der Artigkeit und Zuverlässigkeit, die ihn hier umfing, würde sich Don Louis nicht oft wieder eingefunden haben, wenn nicht Justina eingetreten wäre, und ihn umgestimmt hätte. Er erkannte ein freundliches Geschick darin, sich dem holden Geschöpfe von gestern so nahe zu fühlen.

Don Louis gewahrte bald, daß Rrafaela im Hause Alles sei, und daß Justina, die es kaum ahne, welch' ein Frühling von Süßigkeit und Anmuth in ihr verborgen sei, und nur des Hauches einer zarten Liebe bedürfe, um himmlisch lieblich hervorzutreten, von Rrafaela gänzlich zurückgesetzt sei. Auf der einen Seite erschien ihm diese Willigkeit, wo sie sich der anmaßenden Schwester unterordnete, sehr hold; auf der anderen schmerzte es ihn fast, daß Justina seine Worte, Blicke, Winke nicht verstehe, oder nur unerwidert von sich weise? Diese Gedanken bereiteten ihm mehrere Tage lang eine süße Qual, und je mehr er bemerkte, daß die Aeltern seine Artigkeit gegen Rrafaela gern sah'n, desto mehr lag ihm daran, Justina zu befreien und unter die heitere Flora Valencia's zu versetzen.

Ein schöner Augenblick enträthelte Alles. Justina befand sich eines Tages allein mit Don Louis im Saale, Don Louis hielt die Guitarre im Arme und spielte auf und nieder gehend, Valenciensische Lieder. Plötzlich blieb er vor Justina stehen, und sah ihr in die Augen, die sich beim Ge-

sänge Louis mit weichem Silberflore überzogen hatten. Mit süßer Gluth faßte er Justina's Hand und sagte leise:

»Kommt mit mir nach Valencia, dort ist ja Eure Heimath!«

»Ehonor,« antwortete Justina, »ich weiß Euch nicht zu antworten.«

»Antwortet mir nicht, seht mich nur an,« sagte Don Louis.

In diesem Augenblicke erst wußte Justina, daß Rrafaela die Zurückgesetzte sei. Don Louis war ihr sehr lieb geworden. Sie sah ihn an und er umschloß sie, ihr liches Haar ringelte sich sanft um seinen Arm.

Sie reichte Don Louis den unscheinbarsten ihrer Ringe, und sprach:

»Louis, Ihr habt ein treues Herz gefunden, das fühle ich. Ihr seid seine erste, und glaubt mir, seine einzige Liebe. Aber, vermögt Ihr zu ertragen, ja vielleicht zu entsagen, und doch zu lieben? Nie kann Euch meine Hand zu Theil werden, bevor Rrafaela vermählt ist. Aber ich bitte und beschwöre Euch verschließt es ganz in Euer und mein Herz, daß Ihr mich erwählt. Seid artig gegen Rrafaela; so allein sind wir gesichert; und diesen Ring bewahrt, bis ich Euch einen schönern gebe.«

Don Louis schloß sie bei so einer hochsinnigen Klarheit Hoffnung und Zuversicht mit raschen Armen an sein Herz. Er gab Justina einen ähnlichen Ring, den er am Finger trug, versprach ihren Rath zu befolgen, und beide gelobten sich Stillschweigen und Treue.

Don Louis begegnete mit verbindlicher Zärtlichkeit der schönen Rrafaela, ohne daß sie jedoch im mindesten zu einer Gewisheit über ihn kommen konnte. Sie entfernte den gehegten Verdacht, daß Justina vielleicht ihm besser gefalle. Rrafaela glühte mit jedem Tage mehr und veräumte keinen Zauber, um Don Louis zu besiegen und den geliebten Lippen das Geheiß zu entlocken. Justina ahnte wohl etwas von dem Zustand, worin Rrafaela's selbstsüchtiges Gemüth sich befand, und bemitleidete sie um das Geschick, das ihr gerade den Gegenstand zu entrißen schien, der vielleicht im Stande war, den eiteln thörichten Selbstsucht eine Hingebung abzugewinnen, und so eine Verwandlung der Liebe hervorzubringen, die Rrafaela's ganzem Wesen eine andere Richtung geben konnte. Dieser in Rrafaela erwachten Leidenschaft schrieb Justina zum Theil einen Vorgang zu, der sich jede Nacht seit jener Begebenheit mit dem visionartigen Traum erneute, und Justina jede Mitternacht schauerlich aufweckte. So wie es nämlich Zwölf schlug, richtete sich Rrafaela plötzlich im Bett empor und schien sich zu besinnen, und gleich darauf ward sie wieder im tiefsten Schlaf erblickt, auf den der Mond seine blassen Schattenlichter warf; am Morgen schien Rrafaela nicht davon zu wissen. Für Justina war der Vorfall schauerlicher; denn sie besann sich auf die Einladung der Infantin im Traum, sie gedachte des frevelhaften Leichtsinns der Schwester bei der Leichenfeier der Fürstin; es kam ihr vor als könne Rrafaela eines schnellen Todes sterben und möglich an demselben Tage, zu welchem der Geist der Infantin sie geladen hatte, und ihr zärtliches Gemüth ahndete etwas Furchtbares.

Da ihr Rrafaela verboten hatte, den Aeltern das Geringste vom Traume mitzutheilen, so fühlte sie den Drang, die Schwester in der Nacht zu wecken und sie auf ihr Emporfahren beim Glockenschlag Zwölf aufmerksam zu machen. Manchmal stand Justina auf und begann leise die Orgel zu spielen, und ihre Töne schwebten wie schützende Engel zur schlummernden Rrafaela hin, und wie Gebete zum Himmel aufwärts.

Ihre eigene Furcht schien sich bei den sanften, frommen Klängen zu mindern, und wenn dann die Glocke schlug, bemerkte sie zu ihrer Freude, daß Rrafaela den Schlag überhörte und fortschlief. Indessen hätte sie ihr doch wohl den immer erneuernden Vorgang nicht verschwiegen, um ihr Gemüth zur Besserung und Buße anzuregen, hätte sie nicht die Furcht zurück-

gehalten, das Entsetzen darüber könne alle gute Wirkung gewaltsam hemmen, und Nafaela bei ihrer Festigkeit wirklich in banger schwarzer Vorahnung hinstirben. Uebrigens wußte Justina wohl, daß ihr Rath von der ältern Schwester schneide zurückgewiesen würde.

Viele, welche den Verlust der holden Infantin treu empfanden, wallfahrteeten zu dem Gewölbe, wo ihre sterblichen Reste ruhten. Da faßte Justina doch eines Morgens Muth und sagte zu Nafaela, die eben die schimmernde Brillantnadel durch die schwarzen Wogen des Haares hingleiten ließ:

»Gedenkst Du der freundlichen Mahnung der Infantin im Traum? Solltest Du nicht mit Liebe zu ihrer Gruft gehen, und dort nachholen, was Du bei ihrem Tode wohl in etwas versäumt?«

»Was hätte ich denn versäumt?«

»Traurig zu sein, liebe Schwester, versäumtest Du,« antwortete Justina gelassen.

»Nichts davon,« entgegnete Nafaela mit dem Füßchen stampfend. »Ich freue mich, daß der dunkle Schleier vom Haupte fallen und alle Trauer vergehen sein wird, Nichts soll mich an Trauer erinnern, Alles soll mir nur Freude und Glück verkünden, Lust und Liebe soll über mich den purpurnen Baldachin erheben, unter dem ich auf dem Throne meiner Schönheit herrschen will, und nur allein Don Louis soll bei mir Gnade finden!«

Justina, die über der Schwester unheilbare Thorheit und Gefahr in Thränen ausbrach, schwieg, schmerzlich schluchzend — bald aber flog sie sanft wie eine Taube, die Arme öffnend auf Nafaela zu, umschloß sie liebesosend, blickte ihr ins schwarze Diamantenaug und rief:

»Ach, geliebte Schwester! gehe doch in Dich und freyle nicht. Nimm das Leben ernst, und sei nicht ohne Furcht und Ehrfurcht!«

»Thörin,« sprach Nafaela und machte sich überdrüssig von Justina's Armen los. »Unterfange Dich nicht wieder — rede deiner Puppe ins Gewissen, vor mir aber sollst Du stillschweigen.«

Hiemit ließ Nafaela die treue Justina stehen, und wand sich Perlen-schmuck durch die Haare und über die Stirn.

Don Louis Benehmen beunruhigte Nafaela's Inneres sehr durch die Ungewißheit, worin es sie ließ. Ihr Trachten ging nur dahin, ihn zu einer Erklärung zu nöthigen. Ein abenteuerlicher Plan trat ihrer Erfindungskunst entgegen und war ihrer Selbstliebe höchst willkommen.

Unter den Anbetern Nafaela's war Don Antonio, ein junger, trefflicher Edelmann, der Edelsten und Tugendhaftesten einer. Schöneren Gemüths als manche von den Uebrigen, fand er sich selbst unglücklich, daß ihm Nafaela's Schönheit und glänzender Reiz so unwiderstehlich war, und er dem kalten Zauber, den sie übte, nicht entkommen konnte. In seinem Herzen hatte er ihr unverbrüchliche Treue geschworen, und er fühlte die schmerzliche Kraft in sich, seinem Gelübde nachzuleben bis in den Tod. Nafaela war stolz auf sein unglückliches Herz, und nannte ihn bisweilen hochmüthig ihren Ritter, anzudeuten, daß sie sein Gelübde genehmige, ihr lebenslang ohne Lohn, ja, ohne Trost zu dienen.

Don Louis lernte ihn kennen und achten, und seiner trostlosen edlen Liebe das innigste Mitleid schenkend, war er bestrebt, Don Antonio von dem quälenden Verdacht abzulenken, als habe er an ihm einen Nebenbuhler.

Doch in welcher Verlegenheit gerieth Don Louis durch einen Vorfall, den herbeizuführen der übermüthigen Nafaela gelang. Sie wußte es nämlich bei einer geselligen Zusammenkunft in einem fremden Hause, wohin sie Don Louis begleitete, und Don Antonio gegenwärtig war, durch viele harte und spöttische Worte, zu letzterem gesagt, dahin zu bringen, daß Don Antonio, der seinen beleidigten Sinn lange in den Schranken der Ehrerbietung gehalten hatte, sich zu einer ernstern Antwort genöthigt sah, welche Nafaela von ihrer Seite wieder eilig aufsteng, und darauf gegen Don Louis und Don Antonio zugleich sich wendend, ernst und scherzhaft erwiderte:

»Don Antonio, ich erkläre Euch hiemit, daß ich an Don Louis, als meinen Geliebten, die Antwort übertrage, die Euch gebührt.«

Don Antonio, dessen Antlitz bei dem Benehmen seiner Dame erblickte, wurde glühend roth, indem ihm die Treulosigkeit Don Louis, mit welcher er ihn über sein Verhältniß zu Nafaela getäuscht, in die Augen fiel. Er wendete sich hierauf mit Haß und Stolz zu Louis, und sagte:

»Sennor, ich wünsche, daß ihr mir Rede stehet — die Worte, die wir zu wechseln haben, liegen am Tage; ich fordre Euch auf, mir Folge zu leisten.«

Don Louis erschrock um der Gefahr willen, sein Geheimniß verrathen, oder gezwungen die Rolle von Nafaela's Liebhaber annehmen zu müssen.

»Don Antonio,« erwiderte er, »da Ihr den Scherz der Donna Nafaela so ernst nehmet, so zweifelt nicht, daß ich Euch Genüge leisten werde.«

»Ueber das Geständniß, das meine Uebereitung hervorbrachte,« fiel

Nafaela wieder ein, »bit ich über diesen Ausgang so erschrocken, daß ich Euch um meinewillen bitten muß, die Entscheidung dieser Angelegenheit noch um einige Zeit zu verschieben.«

(Schluß folgt.)

## Neuer Local-Novelletten.

Erzählt von C. M. L.

I.

### Ein Cigarrenpuff.

Kennen Sie die Firma »M. Gschwind« mit dem Schilde zum »Rauher,« die sich so nett am unteren Ende der Herrengasse ausnimmt? — Dort befand ich mich vor einiger Zeit an einem heiteren aber eißig-kalten Winternachmittage, kurz nachdem ich den Siesta-Kaffee verlassen, und rauchte gemüthlich einige Proben Havanna's, — nein, nicht Havanna's, sondern Gondlüzö, — es ist dieß die beste Season, und jeder vernünftige und vor Allem moderne Arzt wird Ihnen nebst dem Meiten und schwarzen Caffee die Cigarre um diese Stunde anempfehlen. Also, ich rauchte; da ging mit einem Male die Thüre auf, da dieß aber hier sehr oft geschieht, so wendete ich mich nur mit halbem Leibe zurück, um hinzusehen, jedoch die Galanterie gebet, daß ich aufsprang, denn es war eben eine Dame eingetreten. Eine Dame, und ihr Besuch in einem berühmten Cigarren-Magazin? Nun, warum nicht? Wir sind ja in Ungarn, und wenn wir es den schönen Spanierinnen und Meriko's Frauen und Mädchen in ihren Tabaksländern nicht verdanken, daß sie das köstliche Kraut und seinen Duft nicht nur einathmen, sondern durch niedliche Bramm auch einsaugen, warum sollten wir es den gleich gesegneten Schönen Ungarn's wohl mißgönnen? Nein, wir Männer der Cigarre sind wahre Christen, wir wünschen Jedem, der einen Fühlstimm dafür hat, zum Frühstück ein Kistchen Tres Amigos, nach Tische ein Päckchen Stroh, zu Vesper Bonifacius el buen fumar, und vor dem Zubettegehen Non plus ultra; — aber alle Wetter, wir haben ja im Lande eben so gute, wenn nicht noch bessere Cigarren, darum behüte mich der Himmel, daß ich einem Ungarberz spanische und amerikanische Glimmstengel wünsche! nein, der Ungar rauche zum Frühstück Kör, zum Dejeuner à la fourchette Plantagen und Gschwind Nr. 2, Mittag Ipar, oder Nador, und zu Zukunftsträumen auf den Abend Vasuti und Nemzeli, also darum Ehjen den Damen die rauchen und, — nein, nicht rauchen, sondern küssen! Aber jetzt zurück zu jener bella Straniera in unserm Heiligthume. Da wir nicht wissen wie Engel aussahen, und sie vielleicht nicht eben so schön sind als wir sie uns imaginiren, so bin ich nicht so kühn, wenn ich sage: die Dame war schöner als alle Engel! Wie sie den grünen Schleier zurückschlug, erblickte ich einen Rosenmund, für den wahrlich nur zwei Dinge auf Erden sein können: ein Kuß und — eine Cigarre. Trabuco, Regalia, Imperial's und alle andere dicken Formen müssen verbannt sein von diesem Rosenholzküß; nur die schlanke Panetelas und die elegante Manila kann auf ein Auto da Fé in solchem Munde Anspruch machen. O himmelentzückte, überglückliche Mollchen, könnte ich nur auf Sekundenleben mich in euch verkleinern, ich wollte nach einer solchen divina Comedia renig zu dem Himmel blickend nach meiner Zukunft fragen. Die Dame verlangte den Tarif; ha, dachte ich, sie raucht, die Göttliche raucht! Mein Schicksal war entschieden, meine Gegenwart in diesem Augenblick durch eine Kluft in zwei Theile gespalten, der abwärts vor die Vergangenheit, der aufwärts die Zukunft im Dienste dieses Engels. Die Dame wählte schnell und verlangte ein Kistchen, — oh! in Aeonen werd' ich mich noch genau auf die Worte erinnern: »ein Kistchen Gondlüzö, 250 Stück zu 4 fl. C. M.« Der speculative Meister und geistreiche Chef des Magazin's reichte sie zierlich dar, und übergab galant das Kistchen ihrem Gnom an der Thüre. Jetzt, dachte ich, ist die höchste Zeit, daß ich spreche und still die Schibolethverse Lafontaines: Aide toi, le ciel t'aidera, vor mich hinhimmelmelnd, nahte ich mich der Donna und wollte eine Conversation anknüpfen. Doch in demselben Augenblick verbeugte sich der Engel und — verschwand. Wir blieben die Worte im Halse stecken.

Monate waren vergangen, da saß ich eines Tages gleichfalls in jenem Magazin und conversirte mit dem freundlichen Patrioten in der Speculation, da ging die Thüre auf, — nein, sie blieb zu, aber mir fiel die Donna ein, und wie ein Blitz durchfuhr meine Seele der Gedanke, ob ich vielleicht wegen dieses blue-Stocking gar gleich dem Ritter Loggenburg immer hier meine Cigarren kaufe; das wäre eine unverzeihliche Schwäche; ich prüfte darum mich augenblicklich mit eiserner Strenge und tasteite meine Seele wegen dieser zufällig aufgeworfenen Gedankenfrage; aber — glauben Sie mir auf Ehre! — nicht wegen jener Donna kaufe ich meine Cigarren bei M. Gschwind, sondern einzig und allein, weil ich dort die besten und wohlfeilsten gefunden. Glauben Sie mir!

# Reuilleton.

## Correspondenz.

### Linzer Briefe.

Provinzberichte in fremden Blättern haben oft das einzige Gute, die Neugier und Lust der Provinzler nach diesen Blättern zu beleben, Pränumeranten anzulocken — und welche Zeitschrift hätte wohl heut zu Tage deren genug? — Gottlob! wir haben hier wohl Journale in Hülle und Fülle, die hiesigen *Cafés* huldigen dem modernen Geschmacke und so sieht man in den eleganten Lesesälen durch dickgelagerte Rauchwolken gar überall Holzschnittfiguren hervortreten, Bilderschriften zum Wohle und Ergötzen der schaulustigen Gemüther. Nimmt man die lorbeergrünen Sonntagsblätter und den rosenfarbigen Humoristen aus, so fehlen in unserer Stadt so ziemlich die heimischen Blätter edlerer Tendenz, die illustrierte Theaterzeitung nicht zu vergessen, die mit ihren Holzbildern eben so viele Freunde gewann als sie deren dadurch verlor. Welcher Leser liebt es, den Text stückweise zusammensuchen zu müssen, durch unbedeutendes Bilderwerk zerrissen! — Und doch: die Lust der Bilderschau, die angenehme Bequemlichkeit, den Sinn der Zeichnung leichter zu erfassen als den Sinn des Textes, das schnell befriedigte Wissen, ein vogenlanges Feld im Auge in sich aufnehmen zu können, ohne den vogenlangen Wörterdruck erst schwerfällig lesen zu müssen, macht die neuen *obes picti* so beliebt und die bilderlosen tendenzschöneren Blätter schier vergessen. Und so werden das Morgenblatt, das Literaturblatt und das Vaterland — drei der besten Schriften — hier noch immer gar schwer vermisst. Mit dem Dampfe hat sich ja gar Vieles geändert, so zwar, daß zum Theil eine neue Welt erstand, ein neues Leben begann — das Leben der Spekulation. Eine rein spekulative Zeitschrift kann nun einmal ohne Brotneid und daher ohne Bilderkram nicht bestehen, oder wenn sie spärlicher zu Werke geht, so trägt sie wenigstens einen Holzschnitt am Kopfe mit sünreichen Emblemen und himmlischen Trompetern, und braucht noch obendrein weniger Text. Gewinn über Gewinn!

Noch hat kein Organ der Presse von dem neuen lutherischen Bethause in Linz gemeldet und doch ist sein Bau seit geraumer Zeit schon vollendet, und schon wurde das Weibefest dieser Kirche auf eine wirklich erhebende Weise begangen. War schon die Predigt ergreifend schön, so haben die Choralgesänge mit ihren einfachen Weisen und die göttlichen Psalmen alle Herzen im heiligen Enthusiasmus entflammt. Die Andacht ging im stillen Verklärungsglanze durch die Gemeinde und der zum Himmel gewendete Blick leuchtete Freude und Seelenwonne. Ein Greisenpaar feierte seine fünfzigjährige Vermählungsfeier. — Das Altarbild: der Heiland, seine Völker segnend — welche erhebener Gedanke! — ist ein Meisterstück des hiesigen Malers Hrn. Vobleter. Das Bethaus, im einfachen Style geschaffen, ist eine Hiede der vielen Neubauten in Linz und prangt anspruchslos, in abgeschlossener Stille, in der Mitte eines blumenreichen Baumgartens — eine liebliche Idylle — abseits der belebten Landstraße.

Und nun zum Theater! Vom Bethaus zum Schauspielhaus ist zwar ein weiter Sprung, doch nur dem Anschein nach — dem Zweck nach stehen sie eng nebeneinander. Moral ist die Lehre von beiden — Veredlung der Sitten, Erhebung des Gedankens, Besserung der Menschheit. Zwei verschiedene Wege zwar, doch zu einem göttlichen Ziele; hier die prosaische, dort die poetische Beschauung des Lebens, von der Macht des überzeugenden Wortes begleitet.

Die Linzer Bühne zeigt in Vorstellung und Darstellung die Intelligenz des wackern Führers Hrn. Neufeld und seines wohlgeschulten Personales. Das Repertoire ist ein gewähltes und bietet in seinem lebendigen Bilderreichtum von Klang und Sang, Lust und Trauer Befriedigung selbst denen, die sonst Alles mit seelen Augen beschauen; doch nur das Gute verdient das vollste Lob, so wie das Schlechte den strengsten Tadel und die Mittelmäßigkeit läßt man unbeachtet entschwinden, ein ekles Zwitterding. — Die Hh. Darnaut, Gerstner, John, Ignaz Domaselli sind die festen Säulen des Thalientheaters, von den lieblichen Damen Eppert, Löffler, Hasloch und Schwelle geschmückt. Hr. Darnaut ist immer der edle Charakter, den der Schauspielheld bedingt; sein Sampiero, Schauspieler Kleend, der Professor in dem herrlichen Lustspiele Bauernfelds: »Die Gebesserten« (?) und Lothar in den »Kronenwächtern« zeigen den Meister. Liebhaber und Bonvivants natürlich zu spielen und doch Allen zu gefallen, ist eine große Kunst; Hr. Gerstner hat als Velletrist im »Geheimniß«, als Ernst Hellborn in »von Sieben die Häßliche«, als Lügner ic. reichlich bewiesen, in welcher höherem Grade er diese Kunst sein eigen nennt. Die Abbilder von wackern und dummen Jüngens stellt Hr. John mit solcher Wahrheit und Lebendigkeit hin, daß ihm als Pächtersohn im »Handbillet«, als Schulgehilfe in den »Gebesserten« und als Hansl in der »Teufelsmühle« stets der lauteste Beifall Aller und Aller zu Theil wird. Nebenbei singt Hr. John Tenor und singt besser als unser erster Tenor, Herr Censft, wie sich erst unlängst in den Schwestern von Prag gar deutlich und vernehmlich erwiesen hat. Hr. Ign. Domaselli ist ein Komiker, wie er lebt und lebt, die immer heitere Laune, der nie versiegende Springquell von Lust und Spas. Die Lieder singt er mit aller Gemüthlichkeit, ein Zauber, alle Herzen zu gewinnen. Als oberösterreichischer Bauer in Kaisers »Stadt und Land« hat er natürlich im Lande seiner Heimath einen Triumph feltner Art erlebt; er hat diesen Mann aus dem Volksleben mit den kleinsten Zeichnungen und Eigenheiten lebhaftig auf die Bühne gebracht und durch die Treue und Natürlichkeit dieses Charakters sich manchen Beifall erworben. — Die Damen Eppert und Löffler sind die Grazien des Lustspiels, ihre Stimmen Wohlklang, ihr Lächeln der Reize Gewalt, Mimik und Spiel die lebendige Wahrheit. Hr. Schwelle schreitet im Kothurn mit einer zwar reichen, aber weniger geschmack-

vollen Toilette einher und, so manchen hohlen Deklamationspathos abgerechnet, hat sie sich dennoch viele Freunde gewonnen. Frau Hasloch ist in karrirten Alten köstlich und eine Liebescene oder ein zänkisches Eheweib, von ihr gespielt, gehört zu dem Besten, was unsere Bühne im Lustspiele bietet. Doch sogar in der Episode sind einige Künstler beschäftigt, die bei kleineren Bühnen erste Tächer mit vielem Beifall spielen dürften; der Raum erlaubt es nicht, sie hier zu nennen. — Ein Hr. Heibel, angeblich vom Hofburgtheater, spielte vor einiger Zeit den Ingomar. Er schuf aus dem Textsagen einen Maffabäer und wird trotz der pomphaften Ankündigung überall, so wie hier, nach der ersten Gastrolle verschwinden!

Von unserer Oper läßt sich nur sagen, sie sei ein schlummerndes Kind, das, geweckt, nur zu schreien versteht. Und doch haben die in jüngster Zeit gegebenen Opern »die Teufelsmühle am Wienerberge« und »die Schwestern von Prag« außerordentlich gefallen. Und welchen Freund edlerer Musik werden die Zauberweisen des Altmeisters Wenzel Müller nicht höchlich entzücken? Jene Weisen, an denen Mozart so großen Gefallen fand, daß wir sie in verschiedenen Combinationen oft und oft aus den Opern Don Juan, Zauberslöte ic. wiederklingen hören! — In Frau Rosner besitzt die Linzer Oper nicht nur eine Sängerin, die deutsche Musik zu singen versteht, sondern die auch im colorirten Gesange mit großem Glücke wirkt, wie die Kunstschöpfung ihrer Linda und der stürmische Applaus immer beweist, der ihr in dieser Partie tausendstimmig entgegenjauchzt. Hr. Hellwig erhielt vom Himmel das Geschenk der Schönheit; braucht eine Sängerin mehr, um zu gefallen und Siege zu erringen? — Der jugendliche Bariton, Hr. Stepan, besitzt eine metallreiche Stimme, doch ist noch die Schlacke gemengt mit dem edlen Erze. Der Bassbuffo, Hr. Zehden, genannt der Vielseitige, singt und spielt Alles und Alles und verdirbt nichts. Der Männerchor wird von dem Hrn. Erl größtentheils vertreten und glücklich repräsentirt. Die Choristinnen sind nicht viele, was nur zu loben ist — ihre Stimmen sind ja wels. Die Solopartien des Orchesters werden von Virtuosen gespielt und so ist unter der Leitung des tiefgebildeten und anspruchlosen Musikdirectors stets ein harmonisches Ganze.

Die Vorstellungen sind jetzt immer vollauf besucht, ein nur verdienter Lohn für das rüstige Streben der Direction und eine gerechte Würdigung für die schaffende dramatische Kunst. Die Kunst bedarf ja vieler Gönner, damit sie lebe und bestehe; die Kunst geht ja leider noch immer nach Brot, und welches feinere Publikum wäre der wahren Kunst nicht holt? Und reichete ihr nicht manche Gabe hin? Auch das Linzer Publikum wird die dramatischen Künstler zu einer Zeit, wo der reiche Blumenschmuck wieder erlänzt und in's Freie ruft, nicht vergessen, sondern kräftig unterstützen. Nur so kann sich das Schauspiel in seiner jetzigen Blüthe erhalten! Karl Bek.

## Miscellen.

(Hypokraties im Unterrock.) Zu Lyon befindet sich eine Frau, welche die Leute kurirt und der man trotz ihrer unglückseligen Kuren noch Glauben schenkt. Wir wollen hier eine anführen. Ein Mann, welcher am Rheumatismus leidet, läßt sich überreden, sich den Hypokrat im Unterrock bringen zu lassen, der ihn auch herzustellen versprach, zu welchem Behufe sie ihm folgendes verschreibt: Ein Zugsplaster, 70 Centimeter hoch und 35 breit, verfertigt aus 120 Gran Turpentin und Deasilium, 16 Gran Euphorbiumpulver und 30 Gran Canthariden. Mit diesem Plaster könnte ein Elefant umgebracht werden! Das Präparat wurde nun dem Patienten aufgelegt, allein er konnte die fürchterlichen Schmerzen, welche es ihm verursachte, nicht ertragen — er rief es zum größten Glück herab: eine Stunde später und es wäre um ihn geschehen gewesen! Sein Arzt, den er des andern Tages holen ließ, fand ihn in einem erbärmlichen Zustande; ein Theil seines Körpers war nur eine Wunde und man besürchtete den Brand. Zum Glück wurde der Kranke gerettet, die Frau Doktorin jedoch wird keine Recepte mehr schreiben.

(Chinesische Kunst.) Von China sind mehrere Statuen und Kunstgegenstände in das Museum des Louvres abgeliefert worden, welche durch ihr groteskes Aussehen von dieser Nation eine Idee geben können, indem selbe in ihrem letzten Kriege mit den Engländern die europäischen Regimenter in die Flucht zu jagen glaubten, wenn sie ihnen Bilder von geflügelten Drachen vorstellten. Eine dieser Statuen stellt einen Mandarin vor, welcher eine Schlange bekämpft. Dieser Beamte muß in seinem Lande in hohem Ansehen stehen, denn er hat einen solchen Schmeerbauch, daß seine ganze Person so breit als lang ist, und daß dieser Vorsprung nur mit Mühe gestattet, sich eines Säbels mit breiter Klinge zu bedienen, um sich gegen das Thier zu verteidigen.

## Eisenbahnzeitung.

Es soll gewiß sein, daß sich eine englisch-französische Compagnie mit einem Kapital von 15 Millionen Franks zur Ausführung einer Eisenbahn über die Landenge von Panama gebildet hat. In Frankreich sind gegenwärtig 5 neue Eisenbahnen in Arbeit, nämlich: die Nordbahn, die Bahn von Paris nach Lyon, von Paris nach Straßburg, von Tour nach Nantes und von Versailles nach Chartres.

## Curiosa.

Jemand fragte einen weinenden Knaben um die Ursache seiner Klagen. »Wie sollte ich nicht«, erwiderte er weinend, »da ich einen Groschen verloren, den mir die Mutter gegeben.« — »Nun, da hast Du einen andern; aber weine nicht mehr!« Der Knabe nahm den Groschen und brach in ein noch lauterer Weinen aus. — »Warum weinst Du abermals?« — »O, mein lieber Herr!« versetzte das Kind, »wie sollte ich nicht weinen! Hätt ich meinen Groschen nicht verloren, so hätte ich nun zwei.«

### Antiquitätenkästchen.

Man fand zu Nogent bei Chevilly ein Gefäß in der Erde, das man ungeschickter Weise zerbrach. Es enthielt 200 römische Medaillen von Salonine, Postume, Gallien, Viktorin etc. Fast alle Medaillen, welche sich sehr gut erhalten haben, sind von Bronze und das Gepräge darauf ist sehr deutlich.

### Damenblätter.

Als die Herzogin v. Gordon sich einmal mit Criskini unterhielt, fragte diese sie: »Werden Ihre Gnaden nicht wieder zu uns nach Edinburgh kommen?« »Nein,« erwiderte sie; »es ist eine alte garstige Stadt.« Hierauf versetzte der galante Advokat: »Die Sonne könnte eben so gut sagen: das ist ein garstiger Morgen — ich will heute nicht aufsteigen.«

### Wissen.

Bitter und süß.

Ein Reisender traf einen Bauern, der über schreckliche Kopf- und Halschmerzen klagte. »Warum wendet Ihr euch an keinen Arzt?« fragte verärgert der Fremde. »Wir gemeinen Leute befassen uns nicht gern mit Ärzten,« erwiderte der Bauer darauf; »wir möchten gern Alle eines natürlichen Todes sterben.«

### Depeschen aus der Fremde.

(Seltne Menschenexemplar.) Der Notar Dethuin zu Mons in Belgien hat sich durch seltne Uneigennützigkeit ausgezeichnet. Eine Madame Herendal hatte ihm, mit Umgehung ihres Bruders, Hrn. Papin, ihr ganzes Vermögen von 50,000 Franks vermacht; der Notar aber verzichtete zu Gunsten des Bruders auf die Erbschaft. In der That: ein seltne Menschenexemplar!

(Unschuldiger Verbannter.) In Leeds ist, wie ein dortiges Blatt berichtet, von dem Minister Graham an die Behörden der Auftrag ergangen, Befehl nach Botany-Bay zu ertheilen, damit der auf 21 Jahre verurtheilte James Mason, nebst vier andern wegen Diebstahls transportirten Sträflingen, nach England zurückgebracht werde, indem ihre Unschuld entdeckt worden sei.

(Eine alte Granate.) Ein Feilenhauer in Magdeburg hatte seit vier Jahren eine Granate als Gewicht an seinem Blasbalg hängen. Da das Gewicht ihm zu schwach war, goß er geschmolzenes Blei in die Granate. Diese, noch theilweise, ohne daß es Jemand wußte, mit Pulver gefüllt, zerplatzte, erschlug den Meister auf der Stelle und verwundete den Lehrburschen so gewaltig, daß er am andern Morgen starb.

### Vaterländische Chronik.

Comorn, 25. Jan. 1845. — Heute Nachmittag um 5 Uhr starb hier der k. k. Hr. Feldmarschalllieutenant Emerich Freiherr von Bakonyi, Inhaber des k. k. ungarischen Linien-Infanterieregiments No. 33, Ritter des k. k. österreichischen Maria Theresien-Ordens, Commandant der hiesigen Festung etc., im 79. Jahre seines thatenreichen Lebens am Schlagflusse. Die Armee und der Staat verlieren an diesem ausgezeichneten Krieger einen Helden, der über 60 Jahre dem erhabenen Kaiserhause und dem Vaterlande alle seine Kräfte weihte; seinen Untergebenen und Waffengefährten war er stets ein liebevoller Freund und Rathgeber. Der Verbliebene hinterläßt einen Sohn, den Freiherrn Alexander v. Bakonyi, k. k. Oberstlieutenant im löbl. k. k. Infanterieregimente Kaiser Alexander, und eine Tochter, Antonie, vermählt mit dem k. k. Hrn. Oberstwachmeister v. Ghizv. — Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!

(Naturspiel.) Hr. Dr. Kunyi, Physikus des Hevezer Comitats, berichtet im »Hirnök«, daß zu Tothfaln am 5. d. M. zwei Mädchen geboren wurden, die an den Bauchseiten zusammengewachsen sind und am 10. d. noch lebten. Das eine stärkere saugt, das andere nimmt ebenfalls eingetropfelte Milch zu sich. Alles ist vollkommen gebildet, doch haben sie nur eine gemeinschaftliche Bauchhöhle. Sie erhielten bei ihrer Taufe die Namen Anna und Maria. Der Berichterstatter verspricht weitere Nachrichten über diese seltne Erscheinung.

### Wanderstübchen.

Hiers ist beschäftigt, die Probe seines ersten Bandes der Geschichte des Kaiserreichs, welcher bald erscheinen wird, zu corrigiren. — Ein Unterrichtsinstitutsinhaber zu Bordeaux wurde neulich von dem Correctionstribunal zu 200 Franks verurtheilt, weil er einen seiner Zöglinge, einen Knaben von zehn Jahren, stark geschlagen hatte. Eine derbe, aber wohlverdiente Strafe! — Gegenwärtig befindet sich in dem Jardin des Plantes in Paris ein kleiner Affe, dessen größtes Vergnügen darin besteht, Zündhölzchen an der Mauer oder an einem Steine zu reiben und selbe brennend den Vorübergehenden als Fidiusse für ihre Cigarren oder Pfeifen hinzuhalten. Eine Art vierfüßigen Marqueurs! — Eine seltne Parforcejagd! Der Herzog von Rutland war vor einiger Zeit mit dreien seiner Freunde auf der Jagd; sie erlegten in vier Stunden: 285 Hasen, 53 Rebhühner, 336 Hasen und 80 Kaninchen. Das heißt doch in der That das Pulver nicht umsonst verschossen! — Die Neugierigen von Paris können jeden Abend einen schönen Herrn bewundern, welcher ganz melancholisch spazieren geht und einen großen Wolf mit sich führt, welcher trotz seines Maulkorbs den Leuten Schrecken einflößt. — Das Denkmal, welches man zum Andenken an Walter Scott in Edinburgh errichten wird, soll bereits vollendet sein. — Die kön. Generalinspektionen von Paris sind mit einem neuen Apparate versehen, welcher die Füße der mit der Post Reisenden im Winter warm hält. Eine höchst zweckmäßige Einführung, welche allenthalben Nachahmung verdient! — Die indische Compagnie hat sich bei Ali-Pascha ein Bildchen eingelegt: sie übersandte ihm nämlich einen Springbrunnen von Silber, 10 Metres in der Höhe haltend, der gegen 200,000 Fr. kosten soll. — In Paris ist es streng verboten, einen Raben oder eine Krähe zu schießen, weil diese

Vögel zur Vertilgung der Maikäfer viel beitragen, indem sie ihre Larven aus der Erde freissen. — Das neuerdings aufgetauchte Gerücht, der bekannte Dichter Trelli-g-rath kehre wieder zu seinem alten Stande, nämlich zu dem eines Kaufmanns zurück, ist eine Mähre. Er lebt sehr arbeitsam in Brüssel. — In Prag wird die Gründungsfeier der dortigen fünfshundertjährigen Universität vorbereitet. — In Pesth wurden im vergangenen Jahre 45 Doktoren der Medizin promovirt, in Wien 89.

### Lokalblatt.

Ungarisches Theater.

Samstag: *Hét pisztoly*. Sonntag: *Zsidó*. Beide von Szigligeti. Wer kennt nicht die alte Anekdote von einem Schatzmeister, dem zwei falsche Ringe zum Schätzen überbracht wurden und der dem Ueberbringer zur Antwort gab: »Hätten Sie mir einen gezeigt, so würde ich gesagt haben, er sei gar nichts werth; da es aber zwei sind, so sage ich: der eine ist so viel werth als der andere. Diese Anekdote läßt sich auf obgenannte zwei Piesen sehr gut anwenden, denn es taugt die eine eben so wenig als die andere. Hr. Jüredi von der Nationalbühne trat aber in ersterer als *Sabri* und in der zweiten als *Szintai* auf, und aus dieser Ursache erwähne ich dieser beiden Volkstücke. Der geschätzte Gast ist im Besitze einer äußerst lieblichen, schönen, zum Herzen sprechenden Stimme, eines Baritons, der selten in seiner Art genannt werden darf, und wußte damit das Auditorium zum Enthusiasmus zu begeistern. Eine eingelegte Arie, wenn ich nicht irre, aus *Pia di Tolomei* oder *Gemma di Verzy*, unstreitig meisterhaft vorgetragen, machte sonderbarer Weise keinen Effect, während jene *El-mehetsz drága malár* von Jrl. Pauline Komlosy gesungen, zur Wiederholung verlangt wurde. Doch »Sonntag ist alle Tag«, sagt Nestrov; auch hat der Horaz'sche Satz: »*de gustibus non est disputandum*« viel Wahres in sich.

In der verflossenen Woche wurden zwei Bälle abgehalten: der erste Mittwoch im Redoutensaal und Donnerstag in den Lokalitäten zum Reichspalatin. Beide hatten sich keines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen, wozu wohl das schlechte Wetter viel beigetragen haben mag. Der erste Ball war maskirt und es erschienen einige recht schöne, witzige und liebenswürdige Masken, worunter sich zwei rosafarbene mit Strohhüten, zwei Roccoomasken, drei in recht hübschem blauen Costüm, zwei schwarz verschleierte und noch einige andere besonders auszeichneten. Fenstertraverien, Umhängtücher, Bettcouverts und einige andere häusliche Utensilien spielten auch eine bedeutende Rolle unter dem Titel »Phantasiemasken«. — Der Palatinsaal war äußerst imposant decorirt, so wie überhaupt die wohlthunende Nettigkeit, Reinlichkeit, Eleganz, wie die freundliche, zuvorkommende Bedienung und die geschmackvolle Zubereitung der Consumptibillen so Manchem zum Beispiele dienen könnten.

### Vaterländischer Handel.

Oedenburg, 22. Jänner 1845. — Die Zufuhren wie der Absatz aller Körner sind sich bis jetzt gleich geblieben; so auch die Preise derselben, mit Ausnahme des Kukuruz, der sich mit 18 — 24 kr. besserte. Marktpreise: Weizen 4 — 5 fl. 24 kr. Korn 3 fl. 6 — 42 kr., Kukuruz 3 fl. 18 — 36 kr., Gerste 2 fl. 24 — 42 kr. Hafer 2 — 2 fl. 24 kr.

Wieselburg, 26. Jän. Gestern wurden in Wien über 20,000 Mg. Weiz. v. 4 fl. 42 — 5 fl. 21 kr. mit Mühe begeben. Korn war beliebter und an 6000 Mg. von 3 fl. 12 — 24 kr. umgesetzt. Hier der schlechten Straßen halber in allen Körnern schwacher Verkehr und die Preise ohne Veränderung.

### Vizitations-Kundmachung.

Auf Anordnung der hochlöbl. k. ung. Hof-Kammer, wird bei dem gefertigten k. Amte wegen Zeitweise entstehender Umgießung und Herstellung der schadhaften metallenen Salz-Manipulations-Gewichte, und zwar: für die k. Salz-Aemter zu Raab, Döböl und Körmend eine öffentliche Minuende-Vizitation am 3. Februar 1845 um 9 Uhr Vormittags, für 3 aufeinander folgende Jahre, abgehalten werden.

Die Unternehmungslustigen haben daher mit einem Reugelde von 40 fl. C. M. und im Erstehungs-falle mit einer Caution von 400 fl. C. Mz. im Vaaren, oder in Staatspapieren nach dem Börsewerth, oder aber mit einer schuldenfreien Realhypothek versehen, bei dem gefertigten k. Amt am bezeichneten Termine zu erscheinen; wofür selbst auch die Vertragsbedingungen eingesehen werden können.

Das k. Haupt-Salz-Amt Raab.

### Ein Magazin zu vermietthen.

Im Franz Michelschen Hause, innere Stadt, Wienergasse, ist ein geräumiges Magazin zu vermietthen. Das Nähere ist im Hause daselbst zu erfragen.

### Ein Lehrling

wird aufzunehmen gesucht; das Nähere in der Spejerey-Handlung des Franz C. Haagen »zum goldenen Schiff.«

### LINK MIHÁLYNAK

a' „Magyar leányhoz“ címzett divat és refes kereskedése. Valero honi gyárából a' napokba érkezett és a' legjutanyosb gyári aron kapható selyem mellényeit, nyakkendőit, selyem borsongyut, atlaszat, nemkülömben honi kartonyait a' t. közönség figyelmébe ajánlja.